

Nach dem Expo-Reglement werden die Besuche der Staatsoberhäupter — Lübke war das zwölfte — von der kanadischen Regierung organisiert. Zunächst werden die Gäste in eine der Provinzen, die sie sich aussuchen können, geschleust. Der frühere Landwirtschaftsminister Heinrich Lübke, der mit planmäßiger Lufthansa-Maschine, Flug Nummer 460, am Freitag vorletzter Woche in Montreal eingeflogen war, hatte sich fürs Rancherland Alberta entschieden.

Am vorletzten Samstag trennten sich also die Wege von Wilhelmine und Heinrich Lübke, die in unermüdlichem Einsatz das Präsidentenamt zum Reiseunternehmen ausgebaut haben. Der Bundespräsident flog weiter in den Westen nach Calgary, Gattin Wilhelmine blieb zurück in Montreal.

Kaum am Zielort angekommen, ließ sich Lübke durch ein Museumsdorf chauffieren, wo die Kanadier ihre Pionierzeit konservieren: ein Holzfort aus den Rocky Mountains, ein ausgedientes Hotel aus Calgarys Nachbarschaft, Friseurladen und Schmiede; dazu stilschlecht kostümierte Bewohner als lebendes Inventar: ein rauchgeschwärtzter Schmied, der kein Eisen schlug, ein Friseur, der keine Haare schnitt, ein Barkeeper mit Kreissäge, der nur über leere Flaschen herrschte.

Als dann noch eine Oldtimer-Lokomotive schnaufend und quietschend eine Ehrenrunde drehte, war der Eindruck perfekt: Disneyland für Fortgeschrittene. Heinrich Lübke lebte auf.

Zweimal ließ er sich durchs Gelände fahren. Abends beim Dinner, das ihm die Großen von Alberta und Calgary gaben, offenbarte er: „In meiner Kindheit bin ich durch Karl May an Kanada gekommen. Damals war ich sieben Jahre alt.“ Und dann fügte er flugs hinzu: „Heute ist das anders.“

Als bei diesem Essen Provinz-Premier Manning ihm ein Buch über Alberta schenkte, bedankte sich Lübke mit einer Probe seines eigenwilligen Humors. Er schilderte, wie eine Familie darüber beriet, was dem Jüngsten zum Geburtstag zu schenken sei: „Einer sagte da: Schenken wir ihm ein Buch. Darauf antwortete die Mutter: Ein Buch hat er schon.“ An seine Gastgeber gewandt, setzte der Präsident erwartungsvoll hinzu: „Ich hoffe, daß Sie den Sinn dieser Bemerkung verstanden haben.“

Ein sanfter Bundespräsident besuchte tags darauf, am vorletzten Sonntag, den Wilden Westen. Per Auto ging es in die Rocky Mountains. Die Fahrt führte durch ein Indianerreservat — besonderes Kennzeichen: die Heimstätten der Rothäute waren mit Wracks ausgedienter Pkw umstellt — und endete im Indianer-Museum.

Nachdenklich betrachtete Lübke ein über verschränkte Holzstangen gezoogenes Zelt, dessen Spitze offen war. Nach kurzem Sinnen stellte er die Frage: „Was haben die Indianer denn gemacht, wenn es regnete?“

Höhepunkt des Tages war der Besuch einer Luxus-Ranch, die ein Industrieller betreibt. Vor dem Lunch

wurde Lübke ein weißer Cowboy-Hut verehrt. Rancher Ken Pagett: „Damit tragen Sie das hier übliche Zeichen der Freundschaft und gehören zu uns.“

Der Beschenkte fand verblüffende Dankesworte. Lübke: „Sie brauchen sich nicht lange zu entschuldigen. Ich wollte schon immer einen neuen Hut. Aber ich hatte nicht das Geld dazu.“ Das Geschenk im Reisegepäck, kam Lübke letzten Dienstag zurück zur Expo-Metropole Montreal. Frau Wilhelmine hatte inzwischen die Pavillons der CSSR und der UdSSR besucht.

Nach dem gemeinsamen Expo-Besuch letzten Mittwoch bewahrte der Regen das Präsidentenpaar vor einer Show, die ein Kabarett-Agent in offiziellem Auftrag für den Deutschen Tag zusammengestellt hatte. Das Programm sollte beginnen mit Schuhplattler, vorgeführt von einer Montrealer Bayern-Vereinigung. Meister-

FALLEX 66

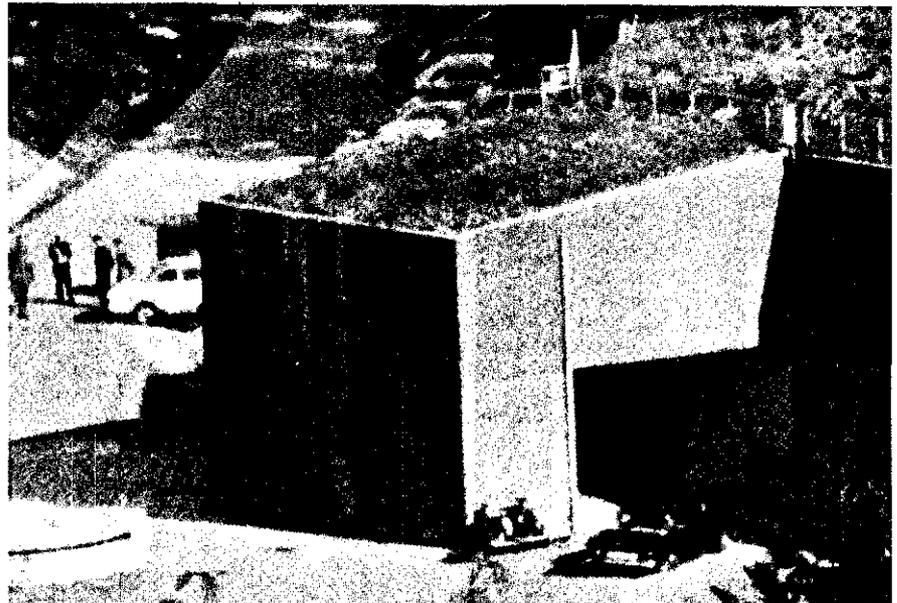
Mit freundlichen Grüßen

Die gespielten Kriegshandlungen der Nato-Stabsrahmenübung Fallex 66 haben nach acht Monaten echte Feindseligkeiten geboren. Bundesinnenminister Lücke und der FDP-Abgeordnete Wolfram Dorn bezichtigten einander der Verleumdung.

Hintergrund des Zwistes ist der Verdacht des FDP-Mannes Dorn, die Regierung habe 44 Parlamentariern, die im letzten Oktober vier Tage und vier Nächte als sogenanntes Notparlament im geheimen Führungsbunker in der Eifel mitmimen durften, den wahren Ernst der Lage verschwiegen.

Dorn heute: „Uns wurde ein Türke vorgebaut.“

Solcher Argwohn befahl den Freidemokraten Dorn auf dem Frankfurter



Geheimer Führungsbunker in der Eifel: Notstand für Abgeordnete

radler, Meisterturner und Meisterrollschuhläufer fehlten im Darbietungsentwurf ebensowenig wie die Schöneberger Sängerknaben.

Höhepunkt der Veranstaltung sollte, laut Programmskizze, sein: „Ein alter Hamburger Seebär springt plötzlich auf ein Trampolin. Eine Stimme aus dem Lautsprecher sagt, daß er hoffentlich nicht zuviel Grog zu sich genommen hätte, denn er hätte sich mit dem Trampolin wohl geirrt. Er gehöre jetzt auf den Brunnen, dort soll er seine ‚Kür‘ zeigen. Er wirft die Kleidung in den Brunnen und entpuppt sich als Freddy Quinn.“

Wegen des Regens aber blieb eine „Freischütz“-Aufführung der Hamburger Staatsoper die einzige Darbietung am letzten Mittwoch. Zu Beginn intonierte das Orchester die Nationalhymnen. Als der letzte Ton verklungen war, wurde einsamer Applaus wach, der gleich wieder erstarb.

Heinrich Lübke hatte Beifall geklatscht.

Hauptbahnhof, wo er Mitte November 1966 während einer Reise nach Nürnberg mit seinem Fraktionskollegen Kurt Jung zusammentraf.

Jung, noch in Majorsuniform, denn er kam gerade von einer Reserveübung der Bundeswehr, äußerte sein Mißfallen mit Kommiß-Drastik: „Mann, die haben uns beschissen.“

Von Offizierskameraden, so berichtete Jung damals, sei er bei der Truppe immer wieder angefroztelt worden, warum denn die Übungs-Abgeordneten „ausgerechnet einen Tag vor dem großen Eklat“ aus dem Fallex-Bunker ausgestiegen seien. Die Parlamentarier hätten sich so darum gebracht, den — theoretischen — Zusammenbruch der Militär- und Zivilverteidigung selbst mitzuerleben.

FDP-Dorn, Zivilschutz-Experte seiner Fraktion, beschloß, diesem Offiziersgerede auf den Grund zu gehen. Durch den Regierungswechsel unterdessen vom Koalitions- zum Oppositionsmann geworden, schrieb Dorn am

7. Dezember sowohl dem Innen- wie dem Verteidigungsminister und beehrte Auskunft über das wahre Ende von Fallex 66.

Der Antwortbrief des neuen Herrn im Verteidigungsressort, Gerhard Schröder, kam „mit freundlichen Grüßen“ unter dem Datum des 16. Januar 1967.

Ein am 8. Februar von Innenminister Lücke abgefaßtes Antwortschreiben dagegen ist bei Dorn bis heute mysteriöserweise nicht eingegangen.

„Die Übung Fallex 66“, so hieß es in Schröders Brief, „bestand aus drei voneinander unabhängigen Teilübungen, an deren erster Phase ‚Top Gear‘ Sie als Angehöriger des Gemeinsamen Ausschusses (Ueb.) teilgenommen haben. Die Übung ‚Top Gear‘, der die Lage eines begrenzten Krieges zugrunde lag, war der eigentliche Kern und Hauptteil von Fallex 66.“

Und: „Der erste Übungsteil endete, einem Vorschlag der Bundesregierung entsprechend, mit einem Abwehrerfolg der Nato und einem sichtbaren Abschreckungserfolg.“

Aus diesem Schröder-Schreiben konnte Empfänger Dorn zwingend zweierlei folgern:

- ▷ Bundestagsabgeordnete haben nur bei einem Teil von Fallex 66 mitgemacht, und
- ▷ die Bundesregierung hat den „Abwehrerfolg der Nato“ und den „sichtbaren Abschreckungserfolg“, mit dem dieser Übungsteil endete, bei der Übungsleitung bestellt, um die Abgeordneten bei Laune zu halten.

Der Manöver-Blitzsieg im Fallex-Bunker an den vier Planspiel-Tagen im letzten Herbst war in der Tat erstaunlich genug.

Armeen der „Orange“-Satelliten überfielen nach längerer Spannungszeit das neutrale „Braunland“ sowie Nato-Verbündete auf dem Balkan; sie drangen über die Zonengrenze auch in die Bundesrepublik vor.

In der westdeutschen Etappe rollte das ganze wohlbekannte Notstands-Repertoire ab: Sabotageakte, wilde Streiks, Flüchtlingsströme, Massen heimwärts drängender Gastarbeiter, Blockade wichtiger Verkehrswege durch gegnerische Fallschirmspringer.

Derweil saßen die Abgeordneten des Notparlaments im Bunker und beschlossen in Tag- und Nachtschicht Notgesetze. Die Entwürfe dazu zog Innenminister Lücke — als Bundeskanzler-Ueb. — fertig aus seiner dicken Geheimmappe, dem sogenannten Verteidigungsbuch.

Im Gegenstoß kämpften Nato-Truppen unterdessen das Bundesgebiet wieder frei. Wegen bedrohlicher Lage auf dem Balkan ersuchte das Oberkommando jedoch um Genehmigung zum Einsatz von Atomwaffen.

Auch die deutschen Not-Abgeordneten wurden befragt und knüpften an ihr Ja eine Bedingung: Die Regierung des betroffenen Landes müsse mit A-Waffen-Einsatz auf eigenem Territorium einverstanden sein.



Übungs-Kanzler Lücke
Türken gebaut?

Doch dazu kam es gar nicht mehr. Auf dem Balkan räumte der Feind unter Atomdrohung die besetzten Gebiete. In Mitteleuropa war — mit Ausnahme von „Braunland“ — die militärische Ausgangslage durch Nato-Einsatz wiederhergestellt. Am Morgen des 21. Oktober verkündete der Präsident von „Orange“, das mit eigenen Truppen nicht eingegriffen hatte, die Bereitschaft zu Friedensverhandlungen.

Die Fallex-MdBs gaben sich der Hoffnung hin, daß bei solchen Verhandlungen sogar die Wiedervereinigung Deutschlands herauskommen könnte, und entstiegen befriedigt dem Bunker.

Spätere Spekulationen darüber, ob Fallex 66 nicht in Wahrheit weitergegangen und ob dabei nicht ein weit weniger rosiges Lagebild zutage getreten sei, sollten ihnen nicht erlaubt sein.



Übungs-Kritiker Dorn
Bewußt verleumdet?

Am 18. Januar verwies Ernst Benda — damals Notstands-Obmann der CDU/CSU-Fraktion, heute Parlamentarischer Staatssekretär im Innenministerium — dem Freidemokraten Dorn seine diesbezüglichen Zweifel.

Benda vor dem Bundestag: „Wir haben praktisch als letzte den Bunker verlassen, und zu diesem Zeitpunkt war die Nato-Übung nicht nur für die Bundesrepublik, sondern innerhalb der Nato beendet... Alle Vermutungen darüber, was hinterher geschehen ist, sind... wider das bessere Wissen des Kollegen Dorn, der dabei war, falsch aufgestellt.“

Am Freitag vorletzter Woche dagegen, als es im Parlament wegen heftiger Angriffe Dorns auf Lücke zu einem Zusammenstoß zwischen dem Innenminister und dem Freidemokraten kam, gab Lücke-Assistent Benda zu, daß Fallex 66 sehr wohl weitergegangen war.

Benda vor dem Bundestag: „Vom 21. bis zum 23. Oktober hat unter dem Stichwort ‚Jolly Roger‘ eine Übung stattgefunden... eine Erprobung des Alarmnetzes des Luftschutzes im zivilen und militärischen Bereich, die mit unserer eigentlichen Übung überhaupt nichts zu tun hat.“

Und: „Vom 25. bis 28. Oktober schließlich hat unter dem Stichwort ‚Full Moon‘ eine weitere Einzelübung stattgefunden... die nur von den logistischen Dienststellen der Bundeswehr... durchgeführt worden ist.“

Oppositions-Dorn freilich ließ nicht gelten, daß die drei Fallex-Übungen nichts miteinander zu tun gehabt hätten, und heischte hartnäckig Antwort auf seine Frage, ob „die zivile Verteidigung wie die militärische Verteidigung zusammengebrochen“ seien. Doch die Antwort blieb aus. Statt dessen kam der Krach.

Wegen der Replik Lückes, Dorn mache sich ihm gegenüber der „bewußten Verleumdung“ schuldig, will der Abgeordnete nun den Minister vor den Richter ziehen. FDP-Rechtsanwalt Thomas Dehler hat für den Fraktions-Kollegen Dorn am letzten Donnerstag einen entsprechenden Schriftsatz angefertigt.

Dorn: „Wenn Lücke behauptet, ich verleumde ihn, dann ist das seinerseits eine bewußte Verleumdung.“

STUDENTEN

PROTEST

Haß in der Mitte

(siehe Titelbild)

Der schwarze Cadillac passierte den West-Berliner Grenzkontrollpunkt Babelsberg. 150 Automobile, Trauerflor an den Antennen, folgten ihm — ohne Aufenthalt, ohne Grenzkontrolle. Junge Pioniere standen Spalier. FDJ-Mädchen warfen Blüten. DDR-Offiziere legten rote Nelken auf den Sarg des Studenten Benno Ohnesorg — Kondolenz für einen Deutschen, den nicht rote Wächter an der